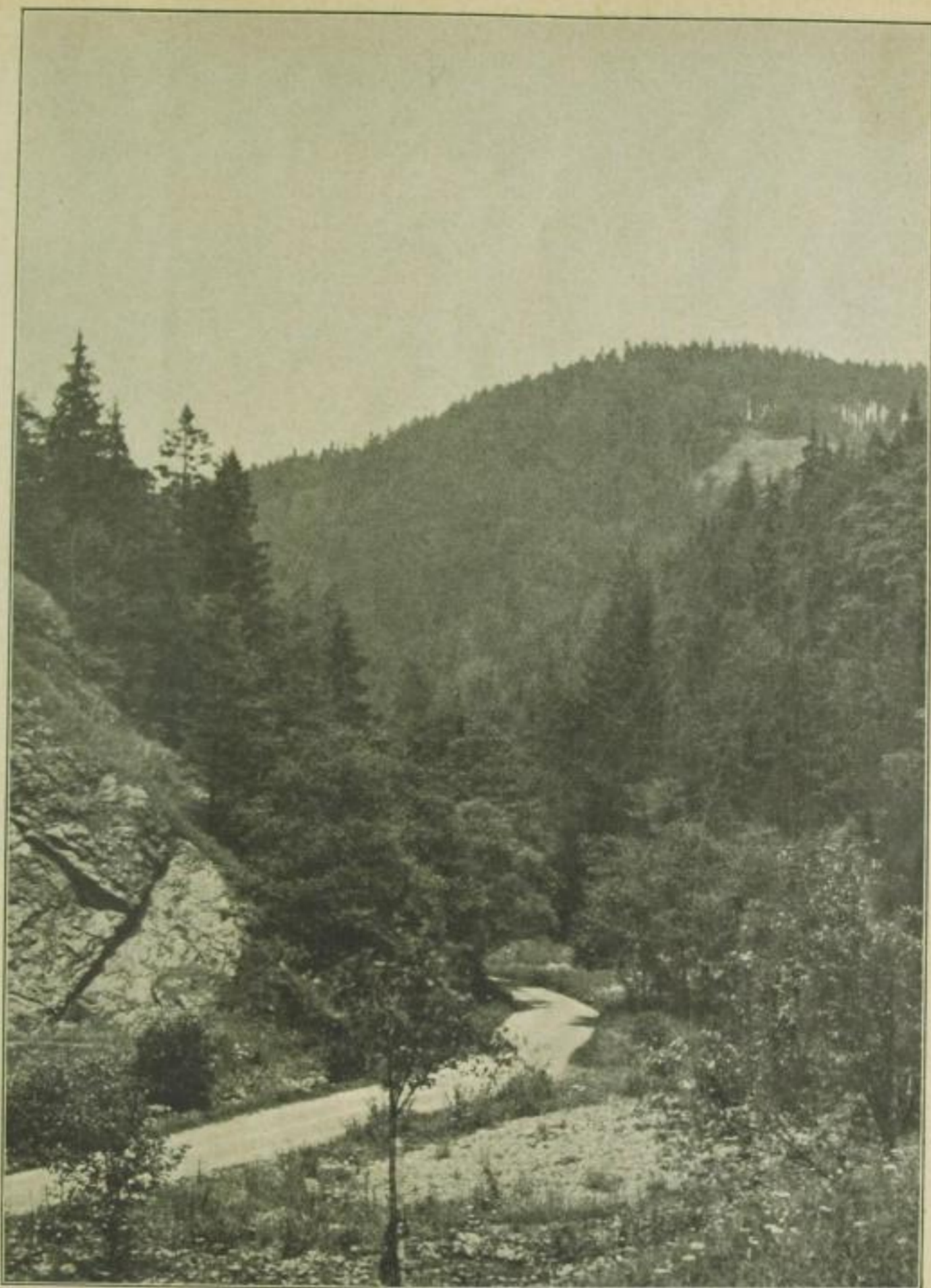


Händen geben wollte, als bis sie vor der allerstrengsten Prüfung bestehen konnte. Hiermit kam er nun freilich auf keinen grünen Zweig. Doch weder ihn selbst bekümmerte das sonderlich, noch seinen Sohn, der zwar nicht die peinliche Gemütsart des Vaters geerbt hatte, dafür aber einen glücklichen leichten Sinn, der ihn das Leben jeden Tag mit neuer Freude und neuer Hoffnung begrüßen ließ, so wenig auch von all seinen phantastischen Träumen in Erfüllung ging. Dazu half ihm vor allem das Glück, das er in der leidenschaftlichen Liebe zu seinem Nachbarn, dem jungen Nino del Garbo, genoß. Es schien, als ob er alles, was dieser Reichsangehörige besaß, im stillen als seinen eigenen rechtmäßigen Besitz betrachtete, worin er durch die Erwidern seiner Neigung von seiten des ernstesten und wortklaren Knaben bestärkt wurde. Denn es verging kein Tag, wo die beiden, wenn die Lektionen vorbei und Feierabend gekommen war, sich nicht zusammenfanden, meist auf den Wällen, die um die Stadt liefen, oder in den schönen busch- und baumreichen Tälern vor den Toren, wo es dann schien, als ob sie das Heil der Welt miteinander zu bereden hätten, da sie ihres Geplauders kein Ende fanden. Von den übrigen Knaben ihres Alters hielten sie sich fern.

Als sie dann in die Jünglingsjahre kamen, weisagten die Spötter, die ihnen allerlei Spitznamen angehängt hatten als „die beiden Tauber, die rechte und die linke Hand“ —: nun werde es mit ihrer Unzertrennlichkeit die längste Zeit gedauert haben, da die Weiber sich ins Mittel legen würden, die bekanntlich von jeher den Apfel der Zwietracht zwischen die Männer geworfen haben, oder doch aller Sinne und Gedanken eines jungen Pans sich so ausschließend bemächtigen, daß kein Raum mehr bleibt für einen Dritten, und wär' er der neidloseste Gefährte.

Diese klugen Leute mußten aber zu ihrer großen Verwunderung erleben, daß ihre Prophezeiungen nicht eintrafen. Weder Nino noch Majo schienen es zu bemerken, daß sie von den jungen Frauen und Mädchen der Stadt auf die Liste derer geschrieben worden waren, von denen man verliebte Huldigung oder gar ernsthaftere Bewerbung erwartete. Mehr noch als bei dem schönen Nino, der für einen jungen Philosophen und asketischen Sonderling galt, befremdete diese Kälte bei seinem leichtherzigen Freunde, dessen Blick den schönen Augen, die nach ihm zielten, keineswegs auswich,



Die Landschaft, in der das Lied „Wer hat dich, du schöner Wald . . .“ entstand  
Eine Partie aus dem Delschnigtal bei Berneck, wo Eichendorff sein viel gesungenes Lied dichtete:

Wer hat dich, du schöner Wald,  
Aufgebaut so hoch da droben?  
Wohl den Meister will ich loben,  
So lang noch mein' Stimm' erschallt.  
Lebe wohl,  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,  
Oben einsam Rehe grasen,  
Und wir ziehen fort und blasen,  
Daß es tausendfach verhallt:  
Lebe wohl,  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Banner, der so kühne walt!  
Unter deinen grünen Wogen  
Hast du treu uns auferzogen,  
Frommer Sagen Aufenthalt!  
Lebe wohl,  
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,  
Wollen's draußen ehlich halten,  
Ewig bleiben treu die alten:  
Deutsch Panier, das rauschend walt,  
Lebe wohl,  
Schirm dich Gott, du schöner Wald!

vielmehr alles, was hold und reizend war in der Welt, mit einer unverhohlenen Freude in Augenschein nahm, freilich aber zwischen einem blitzenden Juwelschmuck, einem blühenden Granatbaum und einem in Schönheit und Jugendfülle einherwandelnden Weibe keinen Unterschied zu machen schien. Sein Interesse an der Menschheit, als etwas, was wichtiger und erquicklicher wäre als alle anderen schönen Werke aus